

Peter Funke

**Zur Datierung befestigter Stadtanlagen in Aitolien
Historisch-philologische Anmerkungen zu einem Wechselverhältnis
zwischen Siedlungsstruktur und politischer Organisation**

Die Entstehung des aitolischen Bundesstaates darf zweifellos zu den wichtigsten politischen Neuerungen in der griechischen Geschichte der spätklassischen und hellenistischen Zeit gezählt werden. Wie im übrigen Nordwest-Griechenland und in Teilen der Peloponnes - u.a. in Achaia, Akarnanien und Epirus - hatte sich auch in Aitolien aus einer ursprünglich gentilizisch-stammesmäßig strukturierten Ordnung ein föderatives Staatswesen entwickelt, dessen Mitglieder nun nicht mehr durch das Geflecht überkommener Stammesbindungen untereinander verbunden waren, sondern je für sich "Poleis" im Sinne politisch eigenständiger Gemeinden bildeten. Die zahlreichen, in drei große Teilstämme eingebundenen Komen- und Gaugemeinden des aitolischen Stammesstaates hatten sich politisch emanzipiert und waren zu Gliedgemeinden des neu konstituierten Bundesstaates geworden, in welchem die souveränen Rechte der die Poleis übergreifenden Zentralgewalt und der einzelnen Gliedstaaten zumindest partiell gegeneinander abgegrenzt waren.¹ Auf diese Weise war eine überaus flexible staatliche Struktur entstanden, die eine leichtere Integration auch stammesfremder Poleis ermöglichte und die somit eine ganz besondere Form einer weiträumigen, "stadtstaatliche" Grenzen überwindenden Herrschaftsorganisation darstellte, und es war nicht zuletzt diese spezifische Grundform, die es den Aitolern erlaubt hatte, sich so lange und erfolgreich im hellenistischen Großstaatengefüge zu behaupten.

Angesichts der Bedeutung dieser tiefgreifenden Veränderungen in der politisch-institutionellen Binnenstruktur ist der Frage nach dem Zeitpunkt und den Rahmenbedingungen der Umgestaltung des aitolischen Stammesstaates zu einem Bundesstaat großes Gewicht beizumessen; markiert doch dieser Übergang einen eben nicht nur verfassungsgeschichtlich ganz entscheidenden Wendepunkt. Die Analyse dieses Umstrukturierungsprozesses ist jedoch mit sehr großen Hindernissen verbunden. Die disparate Quellenlage im Hinblick auf die Geschichte der griechischen Stammesstaaten bis weit in das 5. und 4. Jh. v. Chr. hinein versperrt leider allzu oft den notwendigen Einblick in die Binnengliederung dieser Staaten und erschwert damit präzise Aussagen über die Voraussetzungen und Konditionen, unter denen sich die Auflösung der alten Stammesbindungen und die damit verbundene politische Verselbständigung der einzelnen Mitgliedsgemeinden vollzog.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten ist in der Forschung immer wieder nach anderen Möglichkeiten gesucht worden, um das durch die mangelhafte schriftliche Überlieferung bedingte Informationsdefizit auszugleichen. Hierbei hat man vor allem den Weg beschritten, den politischen Wandel der aitolischen Stammesorganisation aus den diachronen Veränderungen der Siedlungsstruktur abzuleiten, und zwar dergestalt, daß man im Grad der Urbanisierung, will sagen: der Ausbildung städtischer Siedlungsagglomerationen, den ausschlaggebenden Indikator für die politische Neuformierung sehen zu können glaubte. Mit einem solchen Argumentationsmuster² werden jedoch (staats-)rechtliche und siedlungsgeschichtliche Kategorien in einer unzulässigen Weise

¹ Für die Geschichte und verfassungsgeschichtliche Entwicklung des aitolischen Bundes immer noch grundlegend: H. Swoboda - K.F. Hermann, *Lehrbuch der griechischen Staatsaltertümer*. K.F. Hermann's Lehrbuch der griechischen Antiquitäten I 3⁶ (1913) 325 ff.; G. Busolt - H. Swoboda, *Griechische Staatskunde* II 3² (1926) 1507 ff.; J.A.O. Larsen, *Greek Federal States. Their Institutions and History* (1968) 78 ff. 195 ff.; vgl. demnächst auch meine Habilitationsschrift "Untersuchungen zur Geschichte und Struktur des aitolischen Bundes" (Ms. Köln 1985), die z.Z. für die Veröffentlichung vorbereitet wird. - Die folgenden Ausführungen sind Teil eines Vortrages, den ich im Oktober 1986 auf dem 36. Deutschen Historikertag in Trier in der Sektion "Siedlungsräume im antiken Griechenland in interdisziplinärer Sicht" gehalten habe. Mein besonderer Dank gilt Hans-Joachim Gehrke (Freiburg), mit dem ich zahlreiche Aspekte des Themas eingehend besprechen konnte.

² Vgl. etwa M. Sordi, *Die Anfänge des Aitolischen Koinon*, in: F. Gschnitzer (Hrsg.), *Zur griechischen Staatskunde* (1969), bes. 368 ff.; dies., *Città e stati federali nel mondo greco*, in: *La città antica come fatto di cultura* (1983) 185 ff.; siehe auch A.B. Bosworth, *AJAH* 1, 1976, 165: "Such primitive settlements can have only the most rudimentary civic structure."

vermengt und die Grenzen überschritten, die der Kombination der Aussagen schriftlicher Quellenzeugnisse und archäologisch-topographischer Forschungsergebnisse im Hinblick auf die Analyse politischer Vorgänge der bezeichneten Art gesetzt sind.

Die Neukonstituierung des aitolischen Bundes muß zunächst als ein primär politischer Vorgang begriffen werden, der auch ganz unabhängig von der Frage nach der Siedlungsstruktur und der Existenz städtischer Zentren zu sehen ist. Das entscheidend Neuartige an der aitolischen Bundesorganisation der hellenistischen Zeit war ja in erster Linie nicht die Genese ehemaliger Komen zu städtischen Siedlungen, sondern die politische Emanzipation der Komen- und Gaugemeinden innerhalb der alten Stammesstruktur und ihre Verselbständigung als Bürgerverband mit einer je eigenen *Politeia*. So besehen darf die "Verstädterung" Aitoliens nicht als unabdingbare Voraussetzung für eine Ausgestaltung bundesstaatlicher Prinzipien angesehen werden.

Eine sich verstärkende Urbanisierung kann allerdings eine - wenn auch nicht zwingende - parallele oder auch Folgeerscheinung und nur insoweit auch ein möglicher Indikator für eine politische Neuformierung sein. Begünstigte doch die den einzelnen Gliedstaaten des aitolischen Bundes zugestandene Eigenständigkeit - wenn auch nicht in jedem Fall - die Ausbildung größerer Siedlungszentren, denen dann eine Mittelpunktfunktion zufiel. Nur aus der Perspektive eines so verstandenen Wechselverhältnisses zwischen Siedlungsstruktur und politischer Organisation kann der Frage nachgegangen werden, inwieweit die urbanistische Entwicklung in Aitolien mit der verfassungsgeschichtlichen korrelierte.

Folgt man den landläufigen Vorstellungen über die Siedlungsgeschichte Aitoliens, so ergibt sich in dieser Frage eine auffällige Diskrepanz. Während die literarischen und epigraphischen Zeugnisse eine recht frühe, spätestens in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. erfolgte Ausprägung einer föderalstaatlichen Grundform für den aitolischen Bund indizieren,³ sind nach der gemeinhin vertretenen Auffassung städtische Siedlungszentren in Aitolien nur allmählich und erst sehr spät - gegen Ende des 3. und im frühen 2. Jh. v. Chr. - entstanden.⁴ Dieser angebliche Widerspruch hat die wissenschaftliche Diskussion über die Frühphase des aitolischen Bundesstaates entscheidend geprägt. So folgt man heute weitgehend der Ansicht von M. Sordi, der zufolge die Umwandlung des aitolischen Stammesstaates in einen Bundesstaat als eine stufenlose und langsame, parallel zum verstärkten Ausbau befestigter Stadtanlagen verlaufende und erst im 2. Jh. v. Chr. zum Abschluß gelangende Ablösung der alten Teilstämme durch die neuen Gliedstaaten verstanden werden muß.

Die Veränderung der staatlichen Binnenstruktur wird dementsprechend nicht als ein in relativ kurzer Zeit vollzogener Umstrukturierungsprozeß aufgefaßt; vielmehr sei über einen längeren Zeitraum hin von einem ungestörten staatsrechtlichen Nebeneinander alter stammesmäßiger und neuer gemeindestaatlicher Organisationsprinzipien im aitolischen Bund auszugehen.⁵

Es bleibt nun allerdings sehr fraglich, ob eine solche Einschätzung einer näheren Überprüfung standhält. Daher soll im folgenden untersucht werden, ob die allgemein angenommene siedlungsgeschichtliche Entwicklung tatsächlich in den Aussagen der antiken Autoren und in den archäologischen Befunden einen Rückhalt findet oder ob sie sich nicht doch im Sinne des im Vorangegangenen näher bezeichneten Wechselverhältnisses durchaus in das Bild einer frühen, umfassenden und systematischen Umgestaltung des aitolischen Bundes einfügt.

³ Vgl. bes. J.A.O. Larsen a.O. 195 ff.

⁴ In diesem Zusammenhang beruft man sich stets auf die entsprechenden siedlungsgeographischen Untersuchungen von E. Kirsten, AA 1941, 99 ff.; dems., Beiträge zur historischen Landeskunde des westlichen Mittelgriechenland und der vorgelagerten Inseln, in: A. Philippson, Die griechischen Landschaften II (1958) 607 ff.

⁵ Siehe vor allem die in Anm. 2 angeführten Untersuchungen.

Den Ausgangspunkt der Analyse der aitolischen Siedlungsgeschichte hat die Schilderung des Thukydides über den Feldzug des attischen Strategen Demosthenes zu bilden, den dieser auf Veranlassung der Messenier von Naupaktos im Sommer 426 v. Chr. gegen die mit ihnen verfeindeten Aitoler unternahm. In dem Bericht über die Angriffspläne, welche die Messenier dem Demosthenes unterbreiteten, finden sich die frühesten - wenn auch nur beiläufig mitgeteilten - zeitgenössischen Angaben über die in Aitolien vorherrschende Siedlungsweise. Die Messenier hatten dem attischen Feldherrn die Voraussetzungen für einen Angriff auf Aitolien als denkbar günstig dargestellt und die Unterwerfung dieses Landes als eine leicht zu bewerkstellende Aufgabe bezeichnet. In der entsprechenden Passage bei Thukydides heißt es: "Denn das Volk der Aitoler sei zwar groß und streitbar, da es aber in unbefestigten Dörfern und weit verstreut siedle und auch nur mit leichten Waffen kämpfe, sei es, so legten sie dar, nicht schwer zu unterwerfen, ehe es sich zur gemeinsamen Gegenwehr sammelt. Sie rieten, zunächst die Apodoten anzugreifen, dann die Ophionen und nach diesen die Eurytanen, die den größten Teil der Aitoler ausmachen."⁶ Wenig später berichtet Thukydides, daß die Aitoler bereits von den Vorbereitungen des Feldzuges erfahren hatten. "Als dann das Heer eingefallen war, eilten sie mit einem großen Aufgebot alle zur Hilfe, so daß selbst die am entlegensten, gegen den Malischen Golf hin wohnenden Ophionen, die Bomleis und Kallieis, Hilfe leisteten."⁷ Nach der eingehenden Schilderung des Kampfverlaufes bei Aigion und einer kurzen Erwähnung des sizilischen Kriegsschauplatzes nimmt Thukydides dann noch einmal den Bericht über das weitere Geschehen im westlichen Mittelgriechenland auf und schildert den letztlich erfolglosen Feldzug des Spartaners Eurylochos gegen Naupaktos. Das spartanische Eingreifen war auf eine Initiative der Aitoler hin erfolgt. Diese hatten zuvor eine Gesandtschaft, die sich aus je einem Vertreter der drei aitolischen Teilstämme - dem Ophionen Tolophos, dem Eurytanen Boriades und dem Apodoten Teisandros - zusammensetzte, mit einer entsprechenden Bitte nach Korinth und Sparta geschickt.⁸

Diese Darlegungen des Thukydides lassen erkennen, das noch in der Zeit des Peloponnesischen Krieges das aitolische Ethnos in drei Teilstämme gegliedert war, welche zusammen zweifellos die Gesamtheit des Stammesbundes repräsentierten. Die Teilstämme zerfielen in weitere kleinere Verbände, von denen Thukydides nur die Namen der den Ophionen zugehörigen Bomleis und Kallieis mitteilt. Diese kleineren Verbände verfügten - von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen⁹ - noch über keine größeren städtischen Zentren, sondern siedelten weit verstreut in unbe-

⁶ Thuk. III 94,4: τὸ γὰρ ἔθνος μέγα μὲν εἶναι τὸ τῶν Αἰτωλῶν καὶ μάχιμον, οἴκουν δὲ κατὰ κώμας ἀτειχιστοὺς, καὶ ταῦτα διὰ πολλοῦ, καὶ σκευῆι ψιλλῇ χρωμένον οὐ χάλεπον ἀπέφαινον, πρὶν ζυμφοηθῆσαι καταστραφῆναι, ἐπιχειρεῖν δ' ἐκέλευον πρῶτον μὲν Ἀποδωτοῖς, ἔπειτα δὲ Ὀφιονεῦσι, καὶ μετὰ τούτους Εὐρυτάσιν, ὅπερ μέγιστον μέρος ἐστὶ τῶν Αἰτωλῶν.

⁷ Thuk. III 94,4: ἐπειδὴ τε ὁ στρατὸς ἐσεβεβλήκει, πολλῇ χειρὶ ἐπεβοήθου πάντες, ὥστε καὶ οἱ ἐσχατοὶ Ὀφιονέων οἱ πρὸς τὸν Μηλιακὸν κόλπον καθήκοντες, Βωμιῆς καὶ Καλλιῆς, ἐβοηθήσαν.

⁸ Thuk. III 100,1: Τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους Αἰτωλοὶ προέμψαντες προτερον ἐς τε Κόρινθον καὶ ἐς Λακεδαιμονα πρεσβείας, Τολοφόν τε τὸν Ὀφιονεα καὶ Βοριαδην τὸν Εὐρυτάνα καὶ Τείσανδρον τὸν Ἀποδωτὸν, πειθουσιν ὥστε σφίσι πέμψαι στρατιὰν ἐπὶ Ναύπακτον διὰ τὴν τῶν Ἀθηναίων ἐπαγωγὴν. Das zeitliche Verhältnis der aitolischen Gesandtschaft zum Feldzug des Demosthenes ist nicht eindeutig zu bestimmen; vgl. dazu die Ausführungen bei J. Classen - J. Streup, Thukydides III³, 199; A.W. Gomme, Commentary II, 408.

⁹ Wenn Thuk. III 97,2 das aitolische Aigion als Polis bezeichnet, so ist damit nicht eine politisch-rechtliche Differenzierung zu den vorher erwähnten Komen ausgedrückt, sondern eher die Andersartigkeit in der Siedlungsstruktur. Die topographische Beschreibung des Ortes durch Thukydides legt nahe, daß Aigion eine geschlossene Ansiedlung auf begrenztem Raum war und wohl aus diesem Grunde hier als Polis bezeichnet ist; vgl. auch Thuk. I 5,1: προσπίπτοντες πόλεσιν ἀτειχιστοῖς καὶ κατὰ κώμας οἰκουμέναις.

festigten Dörfern (κατὰ κώμας ἀτειχίστους) und bildeten als Komengemeinschaften quasi das kleinste Glied in der Binnenorganisation des Stammes. Man darf sich die Komen allerdings nicht als kleine geschlossene Dorfsiedlungen vorstellen, sondern in der Regel als über ein weites Gebiet hin sich erstreckende Streusiedlungen, die allenfalls an geeigneten Punkten befestigte Fluchtburgen besaßen.¹⁰

Im folgenden gilt es nun die Frage zu klären, inwieweit Aitolien auch noch im 4. und 3. Jh. v. Chr. die gleiche dörfliche Siedlungsstruktur wie im 5. Jh. v. Chr. aufgewiesen hat. Die wichtigsten Nachrichten über die aitolischen Siedlungsverhältnisse des 4. Jhs. v. Chr. sind in den Berichten enthalten, in denen Diodor - das zweifellos fundierte Geschichtswerk des Hieronymos von Kardia als Vorlage nutzend - die kriegerischen Auseinandersetzungen in Mittelgriechenland in den Jahren 321 und 312 v. Chr. schildert.¹¹ Diese Darlegungen sollen daher zunächst im Vordergrund der Betrachtung stehen.

Als Antipater und Krateros 321 v. Chr. Aitolien mit einem großen Aufgebot angriffen, gaben die Aitolier die ἀνωχῦρους πόλεις auf und zogen ihre Truppenkontingente in den ὀχυρότητι διαφερούσας πόλεις zusammen, während die Kinder, Frauen und Greise sowie der größte Teil der Habe in die unwegsamen Bergregionen verbracht wurde.¹² Die gleiche "Reduit-Taktik" verfolgten die Aitolier knapp 10 Jahre später. Nachdem die Epiroten und Aitolier 312 v. Chr. gegen Philipp, Kassanders Bruder, eine schwere Niederlage erlitten hatten, verließen viele Aitolier aus Furcht vor einem Angriff erneut die ἀνωχῦρους πόλεις und zogen sich in die unzugänglichen Berggebiete zurück.¹³ Die ἀνώχυροι πόλεις werden nun in der Forschung gemeinhin ganz unbedenklich mit den κώμαι ἀτειχίστοι gleichgesetzt, die Thukydides zufolge im 5. Jh. v. Chr. das Siedlungsbild Aitoliens prägten.¹⁴ Die Schilderungen Diodors werden so als Erweis für die auch noch am Ende des 4. Jhs. v. Chr. unveränderte Lebens- und Siedlungsweise angeführt, die das Vorhandensein städtischer Siedlungen in größerer Zahl ausschließt. Die ὀχυρότητι διαφέρουσαι πόλεις seien allenfalls Orte wie Naupaktos und Kalydon, "die erst kürzlich dem Bund einverleibten Städte, die ihre Entstehung zur Stadt auf jeden Fall außerhalb des Bundes durchgemacht hatten."¹⁵

Eine solche Interpretation wird aber den Angaben Diodors nicht gerecht. Zunächst ist nicht zu verkennen, daß Diodor an den erwähnten Stellen stets von πόλεις spricht, während er im gleichen Kontext ansonsten durchaus etwa zwischen πόλεις und ἀνωχυρα καὶ μικρα χωρία zu differenzieren weiß.¹⁶ Der Ausdruck πόλις dürfte also spezifisch gebraucht sein und hier städtische Siedlungen bezeichnen, die sich allenfalls durch ihre ὀχυρότης, ihre Verteidigungsmöglichkeit, unterschieden; was jedoch nicht impliziert, daß die ἀνώχυροι πόλεις allesamt ohne jegliche Befestigung waren. Der Terminus ἀνωχυρος ist keineswegs einfach mit ἀτειχίστος gleichzusetzen. Er bezeichnet vielmehr ganz allgemein eine für die Abwehr eines feindlichen Angriffs ungünstige Beschaffenheit. Das zeigt sich auch an dem im selben Zu-

¹⁰ Vgl. u.a. H. Swoboda, RE-Suppl. IV (1924) 950 ff., s.v. Kome; E. Kirsten, Beiträge (s.o. Anm.4).

¹¹ Zu den Vorgängen im einzelnen und zur Chronologie vgl. zuletzt D. Mendels, Historia 33, 1984, 129 ff.

¹² Diod. XVIII 24,1 f.

¹³ Diod. XIX 74,6; möglicherweise liegt hier eine Dublette von Diod. XVIII 24,2 vor.

¹⁴ Thuk. III 94,4.

¹⁵ M. Sordi, Die Anfänge (s.o. Anm.2), 368; H. Swoboda, WS 14, 1912, 39 will in den Poleis allenfalls "einzelne befestigte Plätze als Fluchtburgen" sehen, während "die ganze Zeit des IV. Jahrhunderts ... die Siedlung der Aitolier in offenen Komen ... fort dauerte." Vgl. auch E. Kirsten, Beiträge (s.o. Anm.4), 608 f.; G. Daverio-Rocchi, MIL 1981,335.

¹⁶ Diod. XIX 67,4; vgl. zur entsprechenden Differenzierung schon bei Thukydides Anm. 9.

sammenhang von Diodor synonym verwandten Ausdruck εὐχεῖρωτος.¹⁷ Die Existenz von Stadtmauern und Verteidigungsanlagen wird mit ἀνώχυρος nicht prinzipiell ausgeschlossen.

Eine Untersuchung der Verwendung dieses Wortes bei anderen antiken Autoren und in epigraphischen Texten bestätigt diese Feststellung. Ein Verweis auf zwei Beispiele mag hier genügen. So kann Dionysios von Halikarnassos gelegentlich der Auseinandersetzungen Roms mit der latinischen Stadt Gabii berichten, daß Tarquinius besonders die Teile der Stadtmauer, die nach Gabii hin lagen, verstärken ließ, "κατὰ τοῦτο γὰρ ἔδοκει μάλιστα τὸ μέρος ἢ πόλις ἀνώχυρος εἶναι."¹⁸ Und der Demos von Halasarna auf Kos ehrte um 200 v. Chr. seinen Mitbürger Theukles, weil dieser für den Ort, einen τόπος ἀνώχυρος, im Kretischen Krieg besondere Schutzmaßnahmen initiiert und u.a. das περιπόλιον, hier als befestigter Demenvorort aufzufassen, wieder instand gesetzt hatte.¹⁹

Die beiden Berichte bei Diodor erweisen sich als Zeugnisse für das Vorhandensein - z.T. schon befestigter - städtischer Siedlungen zumindest schon in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. Dem entspricht auch eine dritte, bisher weitgehend unbeachtete Nachricht Diodors, die von dem - letztlich erfolglosen - Angriff der Akarnanen auf Aitolien im Jahre 320 v. Chr. berichtet. Während sich die Aitoler auf einem Feldzug in Thessalien befanden, fielen die Akarnanen nach Aitolien ein und begannen das Land zu plündern und die Städte zu belagern ("ἐνέβαλον εἰς τὴν Αἰτωλίαν καὶ τὴν τε χώραν ἐδήϊουν καὶ τὰς πολεῖς ἐπολιόρκουν")²⁰ Hier ist ebenfalls eine größere Anzahl befestigter Städte vorausgesetzt, bei denen es sich - wie die Stoßrichtung und der Verlauf des ganzen Unternehmens zeigen - sicher nicht oder jedenfalls nicht nur um die neu hinzugewonnenen Küstenpoleis Kalydon und Naupaktos gehandelt haben kann.

Aber auch schon für die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. bezeugt Pseudo-Skylax zahlreiche πολεῖς für Aitolien. Nachdem zunächst von den Küstenstädten Kalydon, Halikarna, Molykrea und Naupaktos genannt werden, führt der Bericht aus, daß sich auch im Binnenland viele weitere Städte befänden: "πόλεις εἰσὶν ἄλλαι πολλαὶ Αἰτωλοῖς ἐν μεσογειῖαι."²¹ Diese Notiz ist durchaus ernst zu nehmen. Wie karg die Mitteilungen dieser Quelle auch immer sein mögen, sie erfolgen aber doch nach einem festen Schema, innerhalb dessen bei den stets wiederkehrenden Angaben zu den Siedlungsverhältnissen streng zwischen πόλεις und den Siedlungen κατὰ κώμας geschieden wird.²²

Die wenigen literarischen Zeugnisse, über die wir verfügen, indizieren also schon für das 4. Jh. v. Chr. Wandlungen im Siedlungsbild, die sich ansatzweise auch durch die Ergebnisse archäologischer und topographischer Forschungen bestätigen lassen. Allerdings bewegt man sich hier noch auf sehr unsicherem Terrain; denn obgleich W.J. Woodhouse bereits gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts eine erste Zusammenstellung aitolischer Siedlungsplätze vorgelegt hatte und F. Noack, E. Kirsten und G. Klaffenbach grundlegende Vorarbeiten geleistet haben, mangelt es bis heute an einer systematischen Aufbereitung des verfügbaren Materials - ganz

¹⁷ Diod. XVIII 25,1; vgl. im übrigen etwa auch Xen. Ages. VI, 6: ὥστε καὶ τὰ ἐχυρὰ ἀνώχυρα τοῖς ἐχθροῖς καθίστη.

¹⁸ Dion. Hal. ant. IV 54,2.

¹⁹ Syll.³ 569; dazu der Kommentar von F.G. Maier, Griechische Mauerbauinschriften I (1959) Nr.46.

²⁰ Diod. XVIII 38,4; zu den historischen Vorgängen vgl. zuletzt D. Mendels, Historia 33, 1984, 156 f.

²¹ Ps.-Skylax (GGM I) 35; zum zeitlichen Ansatz der Quelle vgl. F. Gisinger, RE III A 1 (1927) 640 ff., s.v. Skylax.

²² Vgl. bei Ps.-Skylax (GGM I) die Angaben κατὰ κώμας für Chaonen, Thesproten, Kassopier und Molosser (§§ 28. 30-33) mit den Verweisen auf πόλεις etwa für Akarnanen, Aitoler, Lokrer etc. (§§ 34 ff.). Daß der Ausdruck πόλις bei Ps.-Skylax nicht eine politische Einheit, sondern einen Siedlungsverband bezeichnet, wird besonders deutlich an der Beschreibung Attikas (§ 57), in welcher Eleusis, Thorikos, Rhamnus u.a. als πόλεις Ἀθηναίων bezeichnet werden.

zu schweigen von einer umfassenden und durch Grabungsbefunde abgesicherten historischen Landesaufnahme.²³

So ist man für die Datierung der monumentalen Überreste z.Zt. immer noch vor allem auf die vergleichenden Untersuchungen angewiesen, die E. Kirsten in Fortführung der Arbeiten F. Noacks über die befestigten Städte Akarnaniens und Aitoliens Ende der 30er Jahre durchgeführt hat. Während F. Noack noch zahlreiche Befestigungsanlagen ins 5. und 4. Jh. v. Chr. datieren wollte, hat E. Kirsten mit Entschiedenheit einen Spätansatz aller mit einem Steinkyklos umgebenen Stadtanlagen frühestens auf des Ende des 3. Jhs. v. Chr. verfochten und die Existenz städtischer Siedlungsagglomerationen in Aitolien vor dieser Zeit überhaupt in Zweifel gezogen.²⁴ In diesem Punkt sind ihm dann bis heute alle althistorischen Arbeiten zur Frühgeschichte des aitolischen Bundes gefolgt, obgleich sich in den einschlägigen archäologischen Untersuchungen schon seit längerem eine kritische Einschätzung der von E. Kirsten vertretenen generellen Spätdatierung der nordwestgriechischen Befestigungsanlagen findet.²⁵

Die Schwierigkeit, die aitolische Mauerbau-Chronologie auf eine festere Grundlage zu stellen, besteht bekanntlich darin, hinreichend gesicherte Datierungskriterien zu entwickeln. Da mangels entsprechender Grabungen - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - eindeutige stratigraphische Befunde für diesen Bereich fehlen, bleibt man z.Zt. noch darauf angewiesen, unabhängig vom archäologischen Befund nach Anhaltspunkten zu suchen, die eine genauere zeitliche Einordnung der vielfach doch sehr eindrucksvollen Stadt- und Festungsanlagen in Aitolien erlauben. Und hier müssen angesichts der zuvor dargelegten Interpretation der literarischen Nachrichten zum Siedlungsbild in Aitolien im 4. Jh. v. Chr. die Thesen E. Kirstens in ihrer radikalen Ausdeutung große Skepsis erwecken, zumal auch E. Kirsten seine chronologischen Bestimmungen letztlich auf die Ausdeutung historiographischer Quellen gründet.

Ausgangspunkt ist für E. Kirsten die Datierung der erhaltenen Mauerzüge in Oiniadai. Die Errichtung dieser Bauten wird von ihm mit den bei Polybios ausführlich beschriebenen Befestigungsmaßnahmen in Zusammenhang gebracht, die Philipp V. nach der Eroberung des strategisch wichtigen Hafenplatzes 219 v. Chr. durchführen ließ.²⁶ Der Baustil in Oiniadai weist nun für die damaligen Verhältnisse im übrigen Griechenland recht altertümliche Züge auf, da die Mauern durchgängig noch im Polygonalstil und nur die Türme der Akropolis und des

²³ W.J. Woodhouse, *Aetolia. Its Geography, Topography and Antiquities* (1897, Nachdr. 1973); vgl. auch K.D. Stergiopoulos, *Ἡ ἀρχαία Αἰτωλία* (1939); eine knappe Beschreibung der wichtigsten befestigten Plätze jetzt auch bei A. Paradissis, *Fortresses and Castles of Greece II* (1982). Die Lokalisierung der urkundlich und historiographisch bezeugten Orte ist teilweise noch umstritten; die Ansätze von W.J. Woodhouse sind weitgehend überholt; grundlegend sind die in Anm. 24 erwähnten Arbeiten von F. Noack und E. Kirsten sowie die topographischen Untersuchungen von G. Klaffenbach, SB Berlin 1935, 691 ff.; dems., SB Berlin 1936, 358 ff.; vgl. auch dems., *Varia Epigraphica*, Abh. Berlin, 1958, Nr. 2, 6 f. Eine entscheidende Besserung der Forschungslage ist zu erwarten von der für 1987 (in BAR - Intern. Ser.) in Aussicht gestellten Veröffentlichung der Ergebnisse eines historisch-topographischen Surveys, den eine Forschergruppe der Universität Utrecht/Niederlande unter der Leitung von L.S. Bommeljé und P.K. Doorn in Ostaitolien durchgeführt hat; vgl. vorerst noch ArchRep 1983/4, 37; ebenda 1984/5, 34; L.S. Bommeljé - P.K. Doorn (Hrsg.), *Strouza Region Project. An Historical-Topographical Fieldwork. Third Interim Report*, Utrecht 1985.

²⁴ F. Noacks Ergebnisse liegen nur in zwei Vorberichten vor (AA 1894, 80 ff.; AA 1916, 215 ff.). Das offenbar weitgehend abgeschlossene Manuskript F. Noacks über die Festungen Aitoliens und Akarnaniens, dessen Herausgabe E. Kirsten seit 1938 vorbereitete, ist in den Kriegswirren bei der Besetzung Berlins vernichtet worden (s. E. Kirsten, RE XXI,1 (1951), 253 s.v. Pleuron). Einen Teil der Beschreibungen und Pläne hat E. Kirsten noch seinen RE-Artikeln über Oiniadai, Paianion, Palairos, Phistyon, Phoitiiai, Phytaiion und Pleuron zugrunde legen können. Grundlegend für den Datierungsansatz der aitolischen Stadtanlagen durch E. Kirsten ist dessen Beitrag über Oiniadai (RE XVII 2 (1937) 2204 ff.) sowie der Survey-Bericht in AA 1941, 99 ff.

²⁵ Vgl. u.a. R.L. Scranton, *Greek Walls* (1941); F.E. Winter, *Greek Fortifications* (1971); A.W. Lawrence, *Greek Aims in Fortification* (1979); W.M. Murray, *Coastal Sites of Western Akarnania: A Topographical-Historical Survey*. Diss. Pennsylvania (1982), bes. 444 ff.

²⁶ Polyb. IV 65,11; E. Kirsten, RE XVII 2 (1937) 2223 ff., s.v. Oiniadai. Der Annahme E. Kirstens a.O. 2224, daß Oiniadai vor 219 v. Chr. keinerlei Befestigungen aufgewiesen habe, wird man angesichts der zahlreichen Kämpfe, die seit der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. um den Besitz dieser Stadt geführt wurden, allerdings kaum folgen können; vgl. jetzt auch W.M. Murray a.O. 31 ff., der Überreste einer älteren Stadtmauer festgestellt hat.

Hafenkastells in einer z.T. fast isodomen Horizontalschichtung errichtet worden sind. Hieraus glaubte E. Kirsten folgern zu dürfen, daß auch alle anderen Stadtanlagen im aitolisch-akarnanischen Raum, die weitgehend über eine ähnlich geartete Bausubstanz verfügen, ebenfalls erst im 3./2. Jh. v. Chr. entstanden seien und die "Akarnanen und Aitoler ... erst seit dem Ende des 3. Jhs. die Siedlung in Komai, das Aufsuchen einer Stammes-Fluchtburg in Kriegszeiten aufgegeben" hätten.²⁷ Begründet wird diese Schlußfolgerung zunächst jedoch nicht mit dem jeweiligen stratigraphischen Befund am Ort, sondern primär mit den Nachrichten der antiken Autoren. So geht auch E. Kirsten von der bereits im Vorangegangenen widerlegten Auffassung aus, daß die Berichte Diodors über die Vorgänge in Aitolien am Ende des 4. Jhs. v. Chr. die Existenz städtischer Siedlungsplätze ausschließen. Darüber hinaus postuliert er, daß auch die polybianische Schilderung über den erfolgreichen Verlauf der Feldzüge Philipps V. im Achelooostal 219 v. Chr. und im aitolischen Kernland 218 v. Chr.²⁸ zur Voraussetzung habe, daß "keine Stadtfestung, kein Kastell und keine Wegsperre ihm den Anmarsch verwehrt" und die Bevölkerung noch ausschließlich κωμηδόν gesiedelt habe. Erst unter dem Eindruck der verheerenden Einfälle Philipps V. seien in ganz Aitolien Stadtmauern und Festungsanlagen errichtet worden.²⁹

Diese Ausdeutung des polybianischen Berichtes wird so zum ausschlaggebenden Argument für die Datierung des gesamten siedlungsarchäologischen Befundes in Aitolien. Bleibt ein solches Vorgehen schon prinzipiell methodisch bedenklich,³⁰ so um so mehr, als die Darlegungen des Polybios ein weitaus differenzierteres Bild über die Verhältnisse in Aitolien entwerfen, als E. Kirsten es annehmen zu dürfen glaubt. Polybios berichtet ausdrücklich, daß Philipp 218 v. Chr. die größeren Orte Stratos, Agrinion, Thestia, Konope, Lysimacheia, Trichonion und Phytaion umging und nur die offene Landflur verwüstete, um möglichst schnell gegen das im Zentrum Aitoliens gelegene Bundesheiligtum von Thermos vorzurücken.³¹

Es war vor allem das Überraschungsmoment, das den Erfolg Philipps ausmachte. Der Angriff traf die Aitoler völlig unvorbereitet, und die Mobilisierung ihrer Truppen gestaltete sich schwierig, da die Hälfte des Heerbannes auf einem Feldzug in Thessalien war.³² Als sie sich schließlich zur Gegenwehr formiert und ihre Kontingente bei Thermos und in Stratos versammelt hatten, war Philipp bereits wieder auf dem Rückweg. Die "Kome" Pamphia und die "Polis" Metapa, welche die Aitoler schon zu Beginn des Angriffs angesichts der makedonischen Übermacht geräumt hatten und die Phillip durch Besatzungen gesichert hatte, wurden zerstört.³³ Alle anderen Städte wurden abermals verschont. Wären alle diese Orte noch nicht durch Mauern geschützt gewesen, bliebe es unverständlich, weshalb Philipp etwa im Falle der Poleis Konope und Akrai, in deren Nähe er jeweils ein Lager aufschlug, von einer Eroberung Abstand nahm und sich mit der Verwüstung des Umlandes zufrieden gab.³⁴ Die ganze Erzählung des Polybios zeigt, wie sehr der Erfolg Philipps durch die Gunst des Augenblicks und nicht durch eine weitgehend ungeschützte Lage der aitolischen Wohnplätze bestimmt war. So weitreichende Folgerungen, wie sie E. Kirsten für das damalige Siedlungsbild zieht, sind daher kaum vertretbar.

²⁷ E. Kirsten, RE XVII 2 (1937) 2227; vgl. auch dens., NJb 3, 1940, 315; dens., AA 1964, 909 f.

²⁸ Polyb. IV 64-65. V 5,1-14,10.

²⁹ E. Kirsten, NJb 3, 1940,315; ders., AA 1941, bes. 109 ff.; ders., Beiträge (s.o. Anm.4) 609 f.

³⁰ Vgl. u.a. auch die Vorbehalte von F.E. Winter a.O. 31 ff. 95 ff.

³¹ Polyb. V 7,7 f.; zur Topographie des Feldzuges vgl. F.W. Walbank, A Historical Commentary on Polybius I (1957) 543 ff.

³² Polyb. V 5,1 f. 6,4. Demgegenüber war das makedonische Heer noch durch das Vollaufgebot des Akarnanischen Bundes verstärkt worden (Polyb. V 6,1).

³³ Polyb. V 7,8 f. 8,1. 13,7 f.

³⁴ Polyb. V 13,8 ff.; zu Konope vgl. auch Polyb. IV 64,4 ff.

Auch die polybianische Schilderung des makedonischen Angriffs auf die aitolischen Orte im Achelooostal 219 v. Chr. läßt keinen Zweifel, daß alle von Philipp berührten Orte bereits mit Mauern versehen waren. E. Kirsten will jedoch eine Ummauerung nur für Paianion gelten lassen und auch hier keine feste Steinmauer, sondern nur "eine solche aus Lehmziegeln oder auch Feldsteinen" annehmen.³⁵ Dem stehen allerdings die eindeutigen Angaben des Polybios entgegen, der Paianion als eine Polis beschreibt, die zwar an Umfang klein gewesen, der Anlage der Häuser, Mauern und Türme nach aber jeder anderen Polis gleichgekommen sei.³⁶ Weiter berichtet Polybios, daß Philipp die Mauern und Häuser der Stadt bis auf die Fundamente hatte abtragen und das Baumaterial nach Oiniadai transportieren lassen, wo er es beim Bau der Festungsanlagen wieder verwendete.³⁷ Dies ist nur vorstellbar, wenn Paianion schon damals feste Steinkykloi besessen hatte. Die Wiederverwendung dieses älteren Steinmaterials dürfte - neben der Eile, mit der Philipp den Ausbau von Oiniadai betrieb - mit ein Grund für den besonderen Baustil gewesen sein. Dieser Annahme entsprechen auch die Ergebnisse einer Untersuchung, die jüngst W.M. Murray in Oiniadai durchgeführt hat: Zahlreiche trapezoidale Blöcke, die in der Befestigung des nördlichen Hafens verbaut sind, zeigen deutliche Spuren einer Wiederverwendung.³⁸ Das bedeutet, daß der Mauerbau von Oiniadai aufgrund der besonderen Baugeschichte nicht als Grundlage und Ausgangspunkt für eine allgemeine Spätdatierung aitolischer Stadt- und Befestigungsanlagen dienen kann.³⁹

Es besteht folglich kein Grund, die Anlage der in großer Zahl bekannten befestigten Plätze in Aitolien insgesamt erst in das späte 3. und frühe 2. Jh. v. Chr. zu verlegen. Eine genaue zeitliche Bestimmung wird im Einzelfall stets schwierig bleiben. Aber das Beispiel der auch heute noch gut erhaltenen Stadtanlage von Neu-Pleuron, die vielleicht in den 80er, spätestens aber in den 30er Jahren des 3. Jhs. v. Chr. nach festem Plan und schon in völlig isodomer Bauweise errichtet worden ist, zeigt, zu welchen außerordentlichen städtebaulichen und fortifikatorischen Leistungen auch die Aitoler zur damaligen Zeit bereits fähig waren.⁴⁰ Sicher in den 80er Jahren - wohl zwi-

³⁵ E. Kirsten, RE XVIII 2 (1942) 2372 s.v., Paianion. Die Annahme einer Lehmziegelmauer ist eine bloße Setzung, um einerseits den Spätansatz der akarnanisch-aitolischen Steinmauern aufrechterhalten zu können und andererseits den Aussagen des Polybios gerecht zu werden. Widersprüchlich bleibt die Argumentation E. Kirstens aber vor allem, wenn er die erhaltenen Steinmauern in Paianion ausdrücklich auf die Zeit nach 219 v. Chr. datiert (Paianion a.O. 2371), sie dann aber doch wieder mit denjenigen des akarnanischen Medion aus der Zeit vor 231 v. Chr. stilistisch und zeitlich gleichsetzt, ohne von seinem Spätansatz abzurücken (Beiträge (s.o. Anm.4) 608).

³⁶ Polyb. IV 65,3: πόλιν κατὰ μὲν τὸν περίβολον οὐ μεγάλην ... κατὰ δὲ τὴν σύμπασαν κατασκευὴν οἰκιῶν καὶ τειχῶν καὶ πύργων οὐδ' ὅποιας ἦττω.

³⁷ Polyb. IV 65, 4. 11.

³⁸ W.M. Murray, Coastal Sites (s.o. Anm.25) 39.

³⁹ Selbstverständlich wird damit nicht prinzipiell bezweifelt, daß nach den Einfällen Philipps 219, 218 und dann wieder (Polyb. XI 7,2) 207 v. Chr. alte Befestigungen in Aitolien verstärkt und neue - wie möglicherweise die Sperranlagen am westlichen Ende des Trichonis-Sees (vgl. G. Klaffenbach, SB Berlin 1935, 715 f.; dens., RE VII A, 1 (1939) 89 f.) - errichtet worden sind.

⁴⁰ Zur Stadtanlage vgl. E. Kirsten - auf der Grundlage von F. Noack - RE XXI 1 (1951) 249 ff., s.v. Pleuron. Strab. X 2,4 berichtet, daß die Gründung von Neu-Pleuron erfolgte, nachdem das alte Pleuron durch einen "Demetrios Aitolikos" zerstört worden war. K.J. Beloch, Griechische Geschichte IV², 1, 228. 2. 136 sieht in dem "Aitolikos" eine Verschreibung und verbindet die Zerstörung mit dem Einfall des Demetrios Poliorketes nach Aitolien 289 v. Chr. (vgl. Plut. Demetr. 41; Pyrrh. 7); so auch R. Flacelière, Les Aitoliens à Delphes (1937) 7 Anm. 3. 77 f. Einer von K.J. Beloch a.O. IV² 528 ebenfalls in Betracht gezogenen, aber dann verworfenen Möglichkeit einer Zerstörung von Alt-Pleuron durch Demetrios II. ca. 237 v. Chr. wird u.a. von P. Treves, Athenaeum 10, 1932, 199; G. Klaffenbach, IG IX 1², fasc. 1, XXII, 7 ff. der Vorzug gegeben. Auszuschließen ist jedenfalls der Versuch von E. Kirsten, die Zerstörung mit dem Kriegszug Philipps V. 219 v. Chr. in Verbindung zu bringen, um so auch auf Neu-Pleuron die Spätdatierung anwenden zu können. Hatte E. Kirsten, NJb 3, 1940, 315 die Notiz Strabons noch als Hinweis auf eine Gründung (!) von Neu-Pleuron durch Demetrios II. gründlich mißverstanden, so vermutet ders., Pleuron, a.O. 243, daß Demetrios von Pharos im Auftrag Philipps V. 219 v. Chr. die Stadt zerstört habe; widersprüchlich ders., Beiträge ... (s.o. Anm. 4), 609. Einer solchen Annahme fehlt jedoch jeder Rückhalt in den Quellen. Polyb. IV 66, 4 f. zufolge traf Demetrios von Pharos am Ambrakischen Golf mit Philipp zusammen, als dieser sich bereits auf dem Rückmarsch nach Makedonien befand. Polybios betont in diesem Zusammenhang ausdrücklich, daß Demetrios nur mit einem einzigen kleinen Boot

schen 287 und 281 v.Chr. mit finanzieller Unterstützung des Lysimachos - erfolgte der Ausbau und die Befestigung zweier älterer aitolischer Siedlungsplätze als städtische Anlagen und deren Umbenennung in Arsinoeia und Lysimacheia.⁴¹

Eine Bestätigung finden die bisher vorgetragene Beobachtungen in den Ergebnissen der jüngsten Ausgrabungen der Ruinenstädte bei Velouchovo im mittleren Mornostal.⁴² Schon in der ersten Grabungskampagne 1977 konnte durch einen glücklichen Inschriftenfund die immer wieder in Zweifel gezogene Identifizierung des Ortes mit dem alten Kallipolis, dem städtischen Vorort der schon bei Thukydides als ophionischer Gau bezeugten Kallieis,⁴³ endgültig gesichert werden.⁴⁴ Auch wenn der Grabungsbefund im einzelnen noch unsicher und vorläufig bleibt, steht zumindest fest, daß die Anlage der Stadt schon um die Mitte des 4.Jhds.v.Chr. erfolgte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt schufen sich die Kallieis an diesem geographisch und strategisch günstigen Ort, dessen älteste Besiedlungsspuren zumindest bis in die geometrische Zeit zurückweisen, ein befestigtes Siedlungszentrum.⁴⁵

Die Ergebnisse von Kallipolis sind aber nicht nur für die Datierung auch der übrigen befestigten Plätze in Aitolien von großer Bedeutung; sie erlauben vielmehr zugleich auch Rückschlüsse auf die Entstehung und Funktion solcher Anlagen. Wird schon durch die künstliche Namensform Kallipolis eine bewußte und absichtsvolle Gründung der Stadt nahegelegt, so wird diese Annahme nun durch den archäologischen Befund bestätigt, der Kallipolis als eine "vorgeplante und in

(λέμβρος) zu Philipp gekommen war. Darüber hinaus berichtet er nur, daß Philipp jenen aufgefordert habe, über Korinth und Thessalien nach Makedonien zu reisen. Von einer "Anstachelung zu nachdrücklicher Kriegführung" durch Demetrios oder gar der Übertragung eines militärischen Kommandos an diesen kann - entgegen E.Kirstens Auffassung - nicht die Rede sein.

⁴¹ Eine Vorgängersiedlung ist nur für Arsinoeia ausdrücklich belegt (Strab.X,2,22: die ehemalige Kome Konope; noch bei Polybios wechselt der Name häufiger), für Lysimacheia aber wohl ebenfalls anzunehmen; zur Lokalisierung vgl. G.Klaffenbach, SB Berlin 1935, 715, Anm. 1. Beide Städte sind nicht als bloß befestigte Fluchtburgen anzusehen, sondern bilden eigenständige politische Gemeinden; vgl. zum Vorkommen der entsprechenden Ethnika schon im 3.Jh. v. Chr. den Index zu IG IX,1², fasc.1; zur Namensform Arsinoeia: G.Klaffenbach, SB Berlin,1936,360 (nr.1);vgl. auch allgemein L.Robert, Hellenika XI-XII,1960,156f.161ff. Nach Strab. X 2,22 ging die Gründung von Arsinoeia auf Arsinoe, die Ehefrau und Schwester Ptolemaios II., zurück. Bereits W.J.Woodhouse, a.a.O. (s.o.Anm.23), 213 ff. hat aber überzeugend dargelegt, daß auch diese Stadt - wie Lysimacheia - in den Jahren zwischen 287 und 281 v.Chr., als Arsinoe noch die Frau des Lysimachos war, gegründet wurde; so auch K.J.Beloch, Griechische Geschichte IV² 1, 241, Anm.2 und zuletzt Chr.Habicht, Untersuchungen zur politischen Geschichte Athens im 3. Jh. v. Chr., München 1979,82; anders noch P.M.Fraser, BCH 78,1954, 60 f. Anm.3 im Anschluß an M.Fritze, Die ersten Ptolemäer und Griechenland, Diss. Halle 1917,62 f. Im Verlaufe des 3. Jh. v. Chr. wurden weitere aitolische Städte nach hellenistischen Herrschern benannt: Ptolemais (dazu R.Flacelière a.O. (s.o.Anm.40) 258 mit Anm.6) und Attaleia (dazu G.Klaffenbach, IG IX 1², fasc.1, S.51 zu Nr.95,2) und vielleicht Philoteia (nach einem ansonsten unbekanntem makedonischen Feldherrn?; dazu G.Klaffenbach,a.O.,S.52 zu Nr.96,18). Auch in diesen Fällen dürfte es sich keineswegs um Streusiedlungen und nur zeitweilig besetzte Schutzburgen gehandelt haben.

⁴² Einen ersten vorläufigen Grabungsbericht gibt P.Themelis, AAA 12, 1979, 245 ff.; ders.,ASAA 61, 1983, 237 ff.; dazu auch N.D.Papachatsis, Παυσανίου Ἑλλάδος Περιήγησις V (1981) 372 ff.

⁴³ Thuk.III,96,3 (s.o.Anm.7).

⁴⁴ R. Laffineur, BCH 102,1978,846 (=SEG XXXVIII,1978,504); vgl. auch P. Themelis, AAA 12, 1979, 249 f.; nach G.Klaffenbach, SB Berlin 1936, 372 ist Kallipolis der ursprüngliche und inschriftlich allein bezeugte Name der Stadt und Kallion erst bei Pausanias belegt; vgl. jetzt aber SEG XI,1954, 415, Z.38 (ca.225 v.Chr.): [A]ἰ τω λ ὀ ς ε < κ > Καλλίου.

⁴⁵ Zur Ortslage vgl. P.Themelis,AAA 12,1979,146 ff.; die frühe Datierung findet eine Bestätigung darin, daß neben dem Ethnikon Καλλιεύς, auch das Ethnikon Καλλιπολίτας, schon in den frühesten Urkunden des Aitolischen Bundes aus der ersten Hälfte des 3.Jh. v. Chr. bezeugt ist (vgl. u.a. IG IX,1²,13,37.42.46;vor allem aber auch die Statuenweihe für den König Pyrrhos durch die πόλις [Καλλιπολίτην] (IG IX,1²,154)). G.Klaffenbach, SB Berlin 1936,372 sucht die Verwendung der verschiedenen Formen des Ethnikons darauf zurückzuführen, daß mit Καλλιπολίτας allein der Bewohner der Stadt bezeichnet wurde, während Καλλιεύς, die umfassendere Bezeichnung für alle Angehörigen des Gaus ohne Rücksicht auf einen bestimmten Wohnort gewesen war. Eine solche Trennung ist allerdings schwerlich sicher nachzuweisen; jedenfalls ist eine unterschiedliche rechtliche Bedeutung auszuschließen.

einem Zuge ausgeführte Stadtanlage" erscheinen läßt.⁴⁶ Hierbei hat es sich nicht bloß um die Errichtung einer umwallten Fluchtburg gehandelt, die der umwohnenden Bevölkerung nur im Gefahrenfall eine sichere Zuflucht gewähren sollte. Die reich ausgestatteten Häuser und vor allem der überaus bedeutende Fund von mehr als 600 Urkundensiegel aus einem Archiv⁴⁷ erweisen den Ort als das städtisch-administrative Zentrum der Kallieis.

Der Vorgang von Kallipolis dürfte für die Entwicklung der Städte in Aitolien, die ja weitgehend einen gleichen Baustil aufweisen, exemplarisch sein. Inwieweit solche Stadtgründungen sich auf die alte Siedlungsstruktur insgesamt grundsätzlich verändernd ausgewirkt haben, ist mangels entsprechender topographischer Untersuchungen für den aitolischen Raum noch nicht festzustellen. Die Verhältnisse dürften aber kaum anders gewesen sein als im übrigen nordwestgriechischen Raum und in Teilen der Peloponnes, wo sich zur gleichen Zeit eine strukturell vergleichbare siedlungsgeschichtliche Entwicklung vollzogen hat. Hier liegen insbesondere für Epirus, Akarnanien und Arkadien Forschungen aus jüngster Zeit vor, die gezeigt haben, daß es in diesen Regionen im Verlaufe des 4. und frühen 3.Jhs. v. Chr. zur planvollen Anlage zahlreicher Städte gekommen war, ohne daß damit zugleich eine tiefgreifende Veränderung der Besiedlung des offenen Landes verbunden gewesen wäre.⁴⁸ So wird man auch für die Bereiche Aitoliens, in denen befestigte Plätze nachzuweisen sind, den Fortbestand der ländlichen Siedlungsweise und eine weitgehend ungebrochene Tradition der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse annehmen dürfen.⁴⁹ Dafür spricht auch die relativ geringe Größe der meisten ummauerten Areale, denen - wie z.B. im Falle des aitolischen Lysimacheia nachweisbar - sehr umfangreiche Territorien als Polisgebiete zuzurechnen sind.⁵⁰

Den städtischen Zentren kam primär ein funktionaler Stellenwert zu. Einerseits entsprach ihre Anlage wohl einem wachsenden Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung. Insofern waren sie immer auch Zufluchtstätten für die außerhalb lebenden Bürger. Vor allem aber bildeten sie die politisch-administrativen und kulturell-religiösen Zentren und stellten für ihren jeweiligen Bereich nichts anderes dar als etwa Athen - wenn auch in ganz anderem Maßstab - für Attika. Ihre Entstehung noch im 4. und im frühen 3. Jh. v. Chr. ist aber so besehen ein beachtlicher Ausdruck für die politische Bedeutung, die den ehemaligen Komen- und Gauverbänden als Gliedstaaten des neu konstituierten aitolischen Bundesstaates zugewachsen war.

⁴⁶ P.Themelis, AAA 12, 1979, 279.

⁴⁷ P.A. Pantos, Τὰ σφραγίσματα τῆς αἰτωλικῆς Καλλιπόλεως (1985).

⁴⁸ Epirus: P.Cabanes, DHA 4,1978, bes.337 ff.; ders., L'Épire de la mort de Pyrrhos à la conquête romaine (1976) 504 ff., der auch auf eine bisher noch unveröffentlichte Arbeit von Y. Nikopoulou-Sike, Recherches et l'urbanisme dans la Grèce du Nord-Ouest (1973, Ms) verweist, die zu gleichen Ergebnissen kommt; vgl. auch S.J. Dakaris, Cassopeia and the Elean Colonies (1971); dens., Thesprotia (1972); dens., Von einer kleinen ländlichen Ansiedlung des 8.- 4.Jhs. v. Chr. zu einer spätclassischen Stadt in Nordwest-Griechenland, in: D.Papenfuß - V.M.Strocka, Palast und Hütte, Mainz 1982, 357 ff. - Akarnanien: W.M.Murray, Coastal Sites (s.o. Anm.25). - Arkadien: St. u. H.Hodkinson, BSA 76, 1981, 239 ff.; dazu die wichtigen Vorberichte von H.Williams über Stymphalos und vor allem J.Roy - J.A.Lloyd - E.J.Owens über das Areal von Megalopolis in Arch.Rep. (JHS) 1982/3 (1983), 22 ff. 28 f.

⁴⁹ Dies scheinen auch die in Anm.23 erwähnten Untersuchungen der Utrechter Forschungsgruppe in Ostaitolien ergeben zu haben.

⁵⁰ Zur Größe der befestigten Plätze vgl. F.Noack, AA 1916, bes. 220 ff.; zum Umfang des Polisgebietes von Lysimacheia vgl. G. Klaffenbach, SB Berlin 1936, 364; auch die inschriftlich erhaltenen Schiedssprüche, die im Zusammenhang mit den Gebietsstreitigkeiten zwischen Oiniadai und Matropolis (IG IX 1², 3B), bzw. Meliteia und Pereia (IG IX 1², 188) gefällt wurden, zeugen von der z.T. beträchtlichen Größe der einzelnen Territorien.